



Wallonie

#0

LES NOUVELLES DE L'AGRICULTURE

öDW | Veröffentlichungen

ALLE INFORMATIONEN

Landwirtschaft

**JOSÉ RENARD :
„DIE ZUKÜNFTIGE
WALLONISCHE
LANDWIRTSCHAFT
NEU ERFINDEN“**

GESETZ

**Wallonisches
Gesetzbuch
für Land-
wirtschaft,
Obst- und
Gartenbau**
S. 8-9

APAQ-W

**Wenn
Bauernhöfe
ihr ganzes
Können
aufbieten**
S. 16

„LEITLINIE: DEN ERZEUGER WIEDER IN DEN MITTELPUNKT DER ANLIEGEN RÜCKEN“

Als ich 2011 Landwirtschaftsminister wurde, habe ich das Projekt zur Schaffung eines Wallonischen Gesetzbuchs für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau in die Wege geleitet.

Die Leitlinie bestand darin, den Erzeuger wieder in den Mittelpunkt der Anliegen zu rücken und ihm die Möglichkeit zu bieten, sich an der Festlegung der in der Wallonie durchgeführten Agrarpolitik zu beteiligen. Dreh- und Angelpunkt unserer Landwirtschaft sind die Frauen und Männer an Ort und Stelle!

Sich wieder in die Mitte der Agrarpolitik zu stellen, bedeutet in erster Linie ihnen das Wort zu erteilen, ihnen zuzuhören und gemeinsam darüber zu sprechen. Als Landwirtschaftsminister bin ich ihnen anlässlich von annähernd zwanzig Versammlungen zwecks Beratung entgegengekommen, die über 3.000 Landwirte besucht haben.

Sich im Herzen der Agrarpolitik situieren bedeutet auch Auskünfte zu erteilen, eine Aufgabe, die die Operative Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt (OGD3) des Öffentlichen Dienstes der Wallonie und ihre zahlreichen Beratungsstellen, die Ihnen ganz zur Verfügung stehen, tagtäglich wahrnimmt.

Und die Wiederaufnahme des Magazins *Les Nouvelles de l'Agriculture* wird dazu beitragen. Mit der Lektüre dieser Zeitschrift werden Sie die von der wallonischen Verwaltung geleiteten Aktionen und die gemeinsam auf den Weg gebrachte Politik gewahr, um ihren Bedürfnissen nachzukommen.

Ich wünsche Ihnen aufschlussreiche Entdeckungen und freue mich Sie bei der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Libramont, insbesondere im Dorf „Agriculture de Wallonie“ begrüßen zu dürfen.

Bis dann!

Carlo DI ANTONIO

Minister für Landwirtschaft

LES NOUVELLES DE L'AGRICULTURE

N. 0
JULI, AUGUST und SEPTEMBER
2013

ÖDW | Veröffentlichungen

Vierteljährlich erscheinendes
Informationsmagazin zur
Landwirtschaft
Herausgegeben von der Operative
Generaldirektion Landwirtschaft,
Naturschätze und Umwelt (OGD3)
Abteilung Entwicklung
Direktion CREA
Îlot St Luc
Chaussée de Louvain 14
5000 NAMUR
Tel. 081 64 94 11



<http://agriculture.wallonie.be>

Verantwortlicher Herausgeber:
José Renard, Directeur général a.i.
Verantwortungsträger der Abteilung:
Jean Marot, Inspecteur général a.i.
Direktor Veröffentlichung:
Josi Flaba, Directeur
Chefredakteurin:
Emmanuelle Michaux,
Chargée de Communication
(Kommunikationsbeauftragte)
Redaktionssekretärin:
Agnès Larcin, 1^{re} Assistante

Redaktionskomitee: Josi Flaba, Agnès
Larcin, Véronique Renaux, Geoffroy
Simonart, Joelle Vandersteen

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:
Philippe Carre, Steven & Veerle
Devos, Anne Dumont, Gilles Gauthier,
François Ghysel, Guy & Anne-Marie
Grodent, Eric Froidmont, Christian
Lambay, Julien Raucq, José Renard,
Geoffroy Simonart, Damien Winandy

Foto Titelseite: Christian Lambay

Grafische Gestaltung und Verlag:
Twogether

Korrekturlesen: Véronique Renaux

Deutsche Übersetzung:
Irmgard Drese

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENTREFFEN

« DIE ZUKÜNFTIGE WALLONISCHE LANDWIRTSCHAFT NEU ERFINDEN »

JOSÉ RENARD

Generaldirektor *ad interim* der
Generaldirektion Landwirtschaft,
Naturschätze und Umwelt



P 4-7

GESETZ

WALLONISCHES GESETZBUCH FÜR LANDWIRTSCHAFT, OBST- UND GARTENBAU

S. 8-9

TENDENZEN

EIN PLAN ZUR VERDOPPLUNG DER ÖKOLOGISCH BEWIRTSCHAFTETEN FLÄCHEN IN DER WALLONIE

S. 10-11

PROTEINE: MEHR SELBSTVERSORGUNG UND MEHR EINSPARUNGEN

S. 12-13

GRÜNES GOLD IM MISTHAUFEN

S. 14-15

HINTER DEN KULISSEN

WENN BAUERNHÖFE IHR GANZES KÖNNEN AUFBIETEN

S. 16

KURZNACHRICHTEN

LANDWIRTSCHAFTLICHEN AUSSTELLUNG IN LIBRAMONT • DIE PHYTOLOGIZENZ • JAGD

S. 17-18

PROJEKT: DIE MARKTZENTRALE

S. 20

DIE ZUKÜNFTIGE WALLONISCHE L

Ein gut sichtbarer Rahmen auf dem Regal in José Renards Büro. Er umrahmt ein leicht vergilbtes Foto zweier Pferde. Ein Ardenner-Arbeitspferd und ein belgisches Zugpferd. Schweres. Solides. Wie die Wurzeln der Landwirtschaft. Und es wirkt wie ein *Modus vivendi* für denjenigen, der fortan die „DGARNE“ (Operative Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt), bzw. die OGD 3 für Insider, leiten wird. Er folgt auf diesen Posten Claude Delbeuck, künftig die Nummer eins des Öffentlichen Dienstes der Wallonie.

José Renard ist stolz auf seine Ardenner Wurzeln. Er wurde geboren in Hives, einem Ort gelegen in den Höhen von La Roche-en-Ardenne. Doch er ist Wallone durch und durch, der nun über einen Verwaltungsapparat mit Tausenden Beamten wacht und Kontakt hat zu -zig Tausenden Fachleuten. Ein Gespräch.



JOSÉ RENARD

Generaldirektor *ad interim* der Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt

LANDWIRTSCHAFT NEU ERFINDEN

Wer sind Sie, José Renard? Wie verlief Ihr beruflicher Werdegang?

JR : „Ich bin Agronomingenieur, den Großteil meiner Karriere habe ich in der Verwaltung verbracht und war immer sehr eng mit der Landwirtschaft verbunden. Ich bin in einem Bauernhof aufgewachsen zu einer Zeit, wo jeder im Dorf einige Kühe und einige Kulturen besaß. Auch heute noch sind Mitglieder meiner Familie und meiner Schwiegerfamilie Angehörige dieses Berufsstands. Ich stehe den Landwirten von Haus aus sehr nahe, teile ihre Sorgen und Nöte. Als ich meinen Studienabschluss in der Tasche hatte, war ich erst einmal als Lehrkraft tätig, bevor ich 1988 nach Brüssel ging, um für das Landwirtschaftsministerium, das damals noch national war, tätig zu werden. Ich habe eine andere Facetten dieses Sektors kennenlernen dürfen und mich dort sehr schnell wohlfühlt.“

Ist es möglich sich mit grundlegend ländlichen Themen zu befassen, wenn man sein Büro in Brüssel hat?

JR : „Ich arbeitete in Brüssel, wohnte aber auf dem Land, nahe Namur. Und – ich glaube es wirklich – die Tatsache, dass ich Wurzeln in der Landwirtschaft habe, hat mich bodenständig bleiben lassen. Bei diversen Sitzungen habe ich es vermocht Personen wieder die wirklichen Umstände nahezubringen und ‚bodenständigen gesunden Menschenverstand‘ bewiesen! Ich war lange im Dienst ‚Integrationspolitik‘ (Anm. der Red.: der europäischen Integration) tätig, wo ich der Theorie tatsächlich die wirklichen Gegebenheiten an Ort und Stelle entgegensetzen konnte.“

Sie waren also am europäischen Einigungswerk beteiligt?

JR : „Wenn Sie möchten, am Anfang. Ich war nicht an vorderster Front tätig, habe mich aber ziemlich schnell effektiv am europäischen Einigungswerk beteiligt, insbesondere an der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), indem ich die Interessen Belgiens bei den technischen Verhandlungen vertreten habe, die den großen politischen Übereinkommen vorangingen.“

« MEIN ZIEL BESTEHT DARIN, MEHR UND BESSERE ERGEBNISSE MIT WENIGER MITTELN ZU ERZIELEN, DENN DER DIENST AM BÜRGER DARF NICHT GESCHMÄLERT WERDEN. »

Ist es einfach die Vision an Ort und Stelle der europäischen Technokratie gegenüberzustellen?

JR : „Es ist nicht immer einfach, insbesondere weil dies voraussetzt, dass man die Ideen der Beamten, die sich sehr an Zahlen und Gesetzestexten orientieren, ständig den Sorgen von Menschen gegenüberstellen muss, die eine unmittelbarere Sichtweise der Realität haben, und vor allem die direkten Auswirkungen auf ihr Stück Land erfassen. Dies zeugt oft von mangelnder Verständigung, wenn die Entscheidungen erst einmal getroffen worden sind. Oftmals fehlt jemand, der den Landwirten Sinn und Zweck einer zu einem bestimmten Zeitpunkt getroffenen Entscheidung erklären kann. Während der großen Reform der GAP im Jahre 1992 war dies sehr offenkundig, denn sie ist sehr unzureichend erklärt, aber an Ort und Stelle sind auch sehr schlechte Erfahrungen gemacht worden. Aus dieser Zeit gelernt haben wir die Lektionen für die nächsten Reformen. Persönlich habe ich meinen Pilgerstab genommen, um an zahlreichen Informationsabenden die Agenda 2000, die Reform des Jahres 2003 usw. darzulegen.“

Und in dieser Zeit sind Sie von der föderalen Ebene zur regionalen Ebene übergegangen.

JR : „Genau, ich habe die Region gewählt und war an diesem Transfer von Befugnissen beteiligt, da ich zur provisorischen Einheit gehörte, die mit der Regionalisierung der Landwirtschaft befasst war. Und ich habe meine Arbeit zur Vorbereitung europäischer Entscheidungen fortgesetzt. Ich hatte u.a. das Glück der belgische Sprecher vom ‚Sonderausschuss Landwirtschaft‘ zu sein. Es handelte sich um eine Gruppe hochrangiger Beamter, die die Arbeiten des Ministerrates vorbereitete.“

Dies verleiht eine gewisse Macht

JR : „Sicherlich das Recht Vorschläge zu unterbreiten.“



© Marc Fasel

« DER IDEALE BAUERNHOF IST DER FAMILIEN- BETRIEB »

Dies führt uns ins Jahr 2008, ein wichtiges Jahr in Ihrer beruflichen Laufbahn.

JR : „Ich wurde tatsächlich Generalinspektor *ad interim* in der Division Agrarpolitik der Generaldirektion Landwirtschaft. Dies war kurz vor der Zusammenlegung mit der Umwelt, die sodann die derzeitige Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt innerhalb des Öffentlichen Dienstes der Wallonie bildete. Dies war auch der Zeitpunkt, als die ‚Abteilung Europapolitik und internationale Übereinkommen‘ gegründet wurde, deren Leitung ich übernahm. Zwei Jahre später bin ich von der wallonischen Regierung zum Generalinspektor ernannt worden. Die letzte Etappe habe ich gerade hinter mir, ich leitete die Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt als *ad interim* Kraft.“

Ist dieser Posten die Krönung Ihrer beruflichen Laufbahn?

JR : „Dies ist vor allem eine neue Herausforderung. Dies ist auch das Ergebnis einer Laufbahn, wo ich wählen musste,

wo ich manchmal Glück hatte, wo ich aber auch diese Gelegenheit nutzen konnte, indem ich zum Beispiel *ad interim*-Posten angenommen habe. Aber ja doch, das ist eine Herausforderung! Zuerst einmal, weil die Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt 2.300 Beamte und –zig äußerst vielfältige Berufe zählt, von denen ich einige heute kennenlerne. Und dann, weil wir eine Zeit der Haushaltseinschränkungen erleben, denn wir müssen eher wenige, als üppige Mittel verwalten. Denn die für das Personal bestimmten Haushaltsmittel werden reduziert, nicht aber die Bedürfnisse. Mein Ziel besteht darin, mehr und bessere Ergebnisse mit weniger Mitteln zu erzielen, denn der Dienst am Bürger darf nicht geschmälert werden. Mein Vorgänger Claude Delbeuck hatte die Verwaltung bereits auf diese Schiene gesetzt. Wir haben uns auf einen Prozess der ständigen Verbesserung unserer Arbeitsweise eingelassen. Ich werde selbstverständlich damit fortfahren.“

Die Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt in einigen Worten

JR : „Die Generaldirektion Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt entspricht zehn Abteilungen, die manchmal langweilige Namen tragen (Anm. d. Red.: s. nachstehend), doch ihre Arbeit kann in vier große Berufskategorien eingeteilt werden: die Verbesserung der Umwelt (Abfälle, Prävention von Verschmutzungen, usw.), die Verbesserung der Lebensfähigkeit der Wirtschaftssektoren (Beihilfen und Beratung der Landwirtschaft, Zuwachs des Waldes, usw.), die weitere Verbesserung der Qualität von Erzeugnissen und das Krisenmanagement (Verschmutzungen, Waldbrände, Überschwemmungen, usw.). Das Ganze war geprägt von den Maßstäben der nachhaltigen Entwicklung, die der Vision der OGD 3 zugrunde lagen.“

Und ist es nicht auch Ihre Herausforderung sie zu versöhnen?

JR : „Sie befinden sich nicht in einem Konflikt. Doch mein Ziel besteht darin, unter ihnen bessere Verbindungen und eine bessere Eingliederung zu schaffen. Die Landwirtschaft hat dank zwei Arten von Maßen, nämlich die Möhre und der Stab, schon viel vollbracht.“

Das heißt?

JR : „Der Stab, das ist die Bindung von Beihilfen an Umweltauflagen, und in den kommenden Jahren, die Verbindung zwischen der Gewährung von Beihilfen und der Einhaltung europäischer Anforderungen im Bereich der Ergrünung der Landwirtschaft. Die Möhre, das sind die Beihilfen, die denjenigen vorbehalten sind, die über die Mindestanforderungen hinausgehen, d.h. die Bio-Landwirtschaft, die Agrarumweltmaßnahmen, die begasteten Wendeflächen, usw.“

Ist die Bio-Landwirtschaft „das“ künftige Modell der Landwirtschaft in der Wallonie?

JR : „Es ist eines der möglichen Modelle. Es gibt eine Nachfrage für diese Produktkategorie, die von den anspruchsvolleren Verbrauchern herrührt. Der Großvertrieb reagiert teilweise mit Importen darauf, die manchmal aus sehr entfernten Ländern kommen. Es gilt hier einen Marktanteil zu erobern und zu organisieren, denn die meisten wallonischen Biobauern berufen sich auf Milch- und Mastvieh, doch bei Früchten, Gemüse, Getreide, usw. bleiben enorme Lücken zu schließen. Aus diesem Grund arbeitet die Wallonie einen Strategieplan für die Entwicklung des ökologischen Landbaus aus.“ (s. Seite 10)

Für welches Modell sollte die Landwirtschaft Walloniens sich stark machen?

JR : „Der ideale Bauernhof ist der Familienbetrieb, der seine Produktionen diversifiziert und eine gewisse Protein-, Energieselbstversorgung erlangt sowie eine gewisse Entscheidungsfreiheit behalten hat. Dieser letzte Punkt ist wichtig, denn er setzt im Vergleich zu den internationalen Konzernen, die eine industrielle Landwirtschaft fördern, größere Unabhängigkeit voraus.“

Woher kommt diese Suche nach Selbstversorgung um jeden Preis?

JR : „Die Milchkrise ist ein gutes Beispiel, um dies zu veranschaulichen. Die außerhalb des Betriebes getätigten Nahrungsmittelleinkäufe machen bei der Produktion bis zu 50 % der Betriebskosten aus. Ein besseres Gleichgewicht zwischen Kulturen, Grünflächen und Bedarf der Tiere könnte die Gelegenheit bieten, diese Situation zu verbessern.“

DIE 10 ABTEILUNGEN DER OPERATIVE GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT, NATURSCHÄTZE UND UMWELT



ABTEILUNG
EUROPÄISCHE POLITIK
UND INTERNATIONALE
ABKOMMEN

ABTEILUNG STUDIE
DES NATUR- UND
AGRARBEREICHS

ABTEILUNG ENTWICKLUNG

ABTEILUNG BEIHILFEN

ABTEILUNG NATUR UND
FORSTWESEN

ABTEILUNG LÄNDLICHE
ANGELEGENHEITEN UND
WASSERLÄUFE

ABTEILUNG BODEN UND
ABFÄLLE

ABTEILUNG
GENEHMIGUNGEN UND
ZULASSUNGEN

ABTEILUNG UMWELT UND
WASSER

ABTEILUNG POLIZEI UND
KONTROLLEN

Zurück in die Vergangenheit?

JR : „Nein, früher sprach man von Autarkie, heute spricht man von Autonomie, d.h. Mischbetriebe, wo die Nutzungsrichtungen nach dem Prinzip der wechselseitigen Ergänzung organisiert sind. Oder aber eine Regelung, wo die Zusammenarbeit unter Betrieben gewährleistet ist: Frei nach dem Motto ‚Dein Stroh gegen mein Mist‘, zum Beispiel.“

Ist dies machbar in einem Sektor, wo alles sehr individuell gestaltet ist?

JR : „Absolut machbar. In Zukunft müssen die Landwirte diese individuellen Haltungen überwinden. Das muss nicht zwangsläufig so sein. Die Beratung, die ihnen zukommt, wird sie dazu ermutigen, Zusammenschlüsse zu bilden, und sei es nur, um bessere Verhandlungspositionen einzunehmen.“

Welche Botschaft möchte der neue Chef der OGD3 an die Landwirte richten?

JR : „Die Lage ist für niemanden einfach, doch was immer kommen mag, der Wallone, der Belgier, der Europäer wird weiterhin essen wollen. Der wallonische Landwirt kann in diesem Zusammenhang Trümpfe aufspielen, nämlich Lebensmittel liefern, indem er - mehr als je zuvor - auf deren Qualität setzt. Übrigens, die neue GAP fordert die Landwirte dazu auf, mehr Verantwortung zu übernehmen, weniger abhängig von Beihilfen zu sein. Dies sollte die Gelegenheit dazu bieten, an eine verbesserte Organisation, an Erzeugerverbände, an Diversifizierung usw. zu denken. Nicht jeder kann jeden Beruf ausüben, oder sich neue Berufe ausdenken. Doch wir heißen all' jene willkommen, die mit uns gemeinsam überlegen wollen, wie wir die Landwirtschaft in Zukunft konkret gestalten.“

WALLONISCHES GESETZBUCH FÜR LANDWIRTSCHAFT, OBST- UND GARTENBAU



DIE ENTWICKLUNG: WALLONISCHES GESETZBUCH FÜR LANDWIRTSCHAFT, OBST- UND GARTENBAU

- **Dezember 2012 - Februar 2013**
Anhörung zahlreicher Beteiligter und Landwirte an Ort und Stelle
- **März-April 2013**
Verfassung des Gesetzbuchs und Beratungen zu den Texten
- **Juli 2013**
die Wallonische Regierung nimmt das Gesetzbuch an
- **Ende 2013**
Annahme durch das Wallonische Parlament und Anwendung

WAS IST UNTER DIESEM GESETZBUCH ZU VERSTEHEN? WOZU DIENT ES?

Die Wallonie verfügt über verschiedene Gesetzbücher, nämlich das Forstgesetzbuch, das Umweltgesetzbuch und das Raumordnungsgesetzbuch. Diese Gesetzbücher enthalten die gesamten Gesetzesbestimmungen in Zusammenhang mit einem Themenkomplex und ermöglichen somit kohärentere Normen sowie eine vereinfachte Nutzung.

In der Landwirtschaft bestand ein solches Gesetzbuch noch nicht. Seit die Befugnisse in diesem Bereich 1988 den Regionen übertragen worden sind, gilt es mit den alten föderalen Gesetzen und neuen regionalen Dekreten zurechtzukommen.

Mit dem neuen Gesetzbuch für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau gehört diese komplexe Handhabung bald der Vergangenheit an. Dieser Text, der mehr ist als eine einfache Absichtserklärung, versteht sich als ein förderativer Gründungstext. Die Landwirtschaft in Wallonien oder die ergiebigen und vielfältigen Landwirtschaften haben politische Massnahmen verdient, die der Aufgabe, die sie für die Gesellschaft wahrnehmen, gerecht werden. Diese Politik muss auf einer gemeinsamen Vision fußen, auf einem wahren gemeinsamen Projekt für unsere Landwirtschaft.

Diese Vision für unsere Landwirtschaft, die das Gesetzbuch definiert, ist die einer familienbezogenen, ökologisch intensiven, ernährenden und mit der Gesellschaft verwachsenen Landwirtschaft. Dieses Gesetzbuch wird diverse, bestehende Gesetzgebungen zusammenstellen, damit ein besserer Zusammenhalt mit dieser Vision entsteht, ohne neue Zwänge zu schaffen.

Die finanziellen Schwierigkeiten, die viele Erzeuger meistern müssen, die Hürden bei der Niederlassung der Junglandwirte oder die unterschiedlichen Krisen zeigen in der Tat, dass das Profil unserer Landwirtschaft und unserer Ernährung neu zu definieren ist, und dass wir ein Projekt für die Zukunft benötigen. Diese Notwendigkeit in eine Gelegenheit umzuwandeln, indem alle Beteiligten einbezogen werden, ist Ziel und Zweck dieses Gesetzbuchs.

WARUM? WAS WURDE FESTGESTELLT?

Neben dem Fehlen eines einheitlichen Textes und einer Vision für die wallonische Landwirtschaft, sind bei den Vorbereitungen zu diesem Gesetzbuch und den Konzertierungen mangelnde Klarheit in Zusammenhang mit den Beteiligten der landwirtschaftlichen Beratung und eine Vermehrung der Strukturen festgestellt worden. Forschungszentrum, Werbeagentur, Bildungseinrichtungen, Beratungsstellen zu unzähligen Themen, usw. Die Wallonie verwendet jedes Jahr Unsummen, um die Beratung der Landwirte sicherzustellen. Es ist erforderlich, dass diese verständlicher wird und den Landwirten so direkt wie möglich zugutekommt.

Parallel zum eigentlichen Gesetzbuch hat man Überlegungen zu

ENTSCHLÜSSELUNG

allen Beteiligten angestellt. Schlussfolgernd ist man dabei auf eine Neugestaltung der Strukturen (z. B., die mit der Beratung zu den Agrarumweltmaßnahmen beauftragten VoG und Natura2000), neue Verbindungen zwischen Forschung und allgemeinverständlicher Darlegung und neue Praktiken zur besseren Koordinierung der Agrarpolitik in Zusammenhang mit den Verwaltungsebenen und der Politik gekommen.

Wenn Sie Zugang zu all' diesen Dienststellen haben möchten, können Sie in Zukunft die *Espaces wallons de l'Agriculture* zu Rate ziehen. Es geht dabei um wahrhaftige einmalige, in der gesamten Wallonie vorhandenen Schalter im Dienste der Landwirte.

OBERSTES ZIEL: DEN LANDWIRT WIEDER IN DIE MITTE DER ANLIEGEN RÜCKEN!

Um diese ehrgeizige Baustelle durchzuführen, hat die Wallonie als erstes beschlossen, Ihnen das Wort zu erteilen und Ihnen zuzuhören, was dann auch anhand von etwa zwanzig Sitzungen bewerkstelligt werden soll, die 3.000 Landwirte bereits besucht haben. Mehr Klarheit, mehr Wirkungsvermögen, mit den gleichen Mitteln bessere Ergebnisse erzielen, und vor allem die Erzeuger wieder in den Mittelpunkt des Geschehens rücken, ihnen die Möglichkeit bieten sich selbst an der Definition von Agrarpolitik zu beteiligen, usw. Dies sind die Leitlinien dieser Arbeiten, die Ihnen am 11. März 2013 anlässlich der ersten Generalversammlung der Erzeuger in Gembloux vorgestellt worden sind.

Die konkreten Massnahmen gestalten sich wie nachstehend:

- Eine neue Einrichtung, die die Erzeuger in den Mittelpunkt stellt, anhand von einem Erzeugerkollegium, das von Hilfspersonal beraten wird, welches von den jetzigen Produktionsberatern entsandt wird;
- Die Gründung eines Strategischen Ausschusses Landwirtschaft (COSTAGRI), der den Minister berät und den Austausch und die Festigung politischer Massnahmen zwischen der Verwaltung, dem Forschungszentrum und der Werbeagentur sicherstellt;
- Das Durchführen themenbezogener Betriebspläne, die unter allen Beteiligten koordiniert werden, darunter ein Grundbuchplan, ein Plan zur Verkaufsförderung, ein Plan zur Energieautonomie, usw.

Sie sind dazu eingeladen, dieses Großprojekt für unsere Landwirtschaft mit Ihrer Verwaltung in dem Dorf 'Landwirtschaft der Wallonie' anlässlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Libramont zu diskutieren.

DER AUFKLEBER 'AGRICULTURE DE WALLONIE'

Die Herkunft der Erzeugnisse, die wir verbrauchen, hat in diesem Jahr zahlreiche Fragen aufkommen lassen. Die Verbraucher suchen ein Mittel zur raschen Identifizierung hiesiger Produkte, und halten dabei alle von ihnen gewünschten Normen ein. Der neue Aufkleber „Agriculture de Wallonie“ erfüllt diesen Zweck und beabsichtigt unseren lokalen Erzeugnissen einen einmaligen Stempel aufzudrücken, damit sie für den Verbraucher zum Kaufreflex werden.

Dieses Logo wird anlässlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Libramont vorgestellt, die dessen Farben zudem anzeigen wird. Ab Juli können Sie, wenn Ihr Betrieb in der Wallonie liegt, die APAQ-W um das Nutzungsrecht dieses Logos bitten, und von den vielen damit zusammenhängenden Werbeaktionen profitieren.



Weitere Informationen ab dem 26. Juli:
www.agriculturedewallonie.be

EIN PLAN ZUR VERDOPPLUNG DER ÖKOLOGISCH BEWIRTSCHAFTETEN FLÄCHEN IN DER WALLONIE

Und wenn „Bio“ etwas Anderes wäre als eine Mode, eine Prämienquelle? Mit dem Bio-Strategieplan beabsichtigt die Wallonie die Bio-Landwirtschaft zu einem Schwerpunkt ihrer Landwirtschaft zu machen. Ganz nach dem Beispiel der Ferme Grodent übrigens, einer der Pioniere auf diesem Sektor.

Annähernd 55.000 Hektar (54.745 genau) sind derzeit unter Kontrolle. Dies entspricht ungefähr 7,6% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Der ökologische Landbau in der Wallonie macht fortan etwas mehr aus als die Tätigkeit einiger ursprünglicher 68er. Anders gesagt, bei dem Bio-Landwirt handelt es sich nicht mehr nur um den langhaarigen Ziegenzüchter. Heutzutage ist der Bio-Landwirt – in der gesamten Wallonie etwa 1.100 an der Zahl – Rindviehzüchter, Obstbauer, Gemüsebauer, Milcherzeuger, Getreidebauer u.v.m. Manchmal ist er auf der Suche nach einer vollendeteren Form seiner Arbeit, indem er seine Produktion, insbesondere im Milchsektor, selbst weiterverarbeitet. Es kommt auch vor, dass er mehrere Produktionszweige kombiniert, und somit die Förderung der Protein-Selbstversorgung vorantreibt. Als kurzen Hinweis – für die biologische Landwirtschaft ist das Fehlen von Syntheschemie in den Produktionszyklen typisch, dies gilt sowohl bei den Düngern, als auch bei den Pflanzenschutzmitteln. Zudem versucht sie das Leben und die natürlichen Kreisläufe, sprich Fruchtfolgen, Gründünger, Kompostierung, die biologische Schädlingsbekämpfung besser zu schützen und im Gleichklang mit der Biodiversität zu arbeiten. Sie gehören zum Alltag der Bio-Landwirte. Ein umfassendes Programm, das mithilfe von Prämien, stets



MALMÉDY **DIE FERME GRODENT**

DER MEHRWERT KANN
FÜR DEN LANDWIRT
ZUR EINKOMMENS-
VERSICHERUNG WERDEN



Es gibt Lebensverläufe, die nicht gleichgültig lassen. Der von **Guy** und **Anne-Marie Grodent** ist einer davon. 1974 ließ nichts, aber gar nichts vorausahnen, dass dieser Journalist und diese Krankenschwester seine Feder, bzw. ihren weißen Kittel gegen Bauern-Latzhosen umtauschen würden. Nicht, wenn da nicht das Spezialgebiet von Guy Grodent gewesen wäre; sicher, er war Journalist gewesen, landwirtschaftlicher Journalist, einer der Journalisten der Zeitung des landwirtschaftlichen Berufsverbands UPA. Ein wahrhaftiger Beobachtungsturm, von dem aus die Änderungen, die die Welt Anfang der 70er Jahre durchlebte, beschrieben werden. Während die ersten Umweltschützer die Entstehung der Nuklearenergie bekämpfen, stürzen die Landwirte sich in die intensive Bewirtschaftung und legen ihr Schicksal zum Teil in die Hände von Industriellen. Guy Grodent steht zwischen den beiden Fronten, ihn ergreift das Gefühl handeln zu müssen. Genau das wird er tun, indem er eine dritte Möglichkeit aufspürt, denn er wird einer der Pioniere der biologischen Landwirtschaft in Belgien und bewirtschaftet einen kleinen Bauernhof im Weiler Bernister, unweit von Malmédy.

mehr Anhänger gefunden hat. Mit einem alljährlichem Anstieg von 10% hält der ökologische Landbau in allen Ecken der Wallonie langsam, aber sicher, Einzug. Und alle landwirtschaftlichen Betriebszweige sind davon betroffen. Und ist das alles? *Que nenni* – keineswegs! **Die Wallonie stellt sich einer Herausforderung: Bis zum Jahr 2020 möchte man die ökologisch bewirtschafteten Produktionsflächen verdoppeln, ein ehrgeiziges Ziel!** Aus diesem Grund hat sie im Juni 2013 letzte Hand am „Strategieplan für die Bio-Landwirtschaft bis zum Jahr 2020“ angelegt. Ein Plan, der in den Rahmen des neuen „Wallonisches Gesetzbuch für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau“ (das sich nun auch in der Abschlussphase befindet) und – auf EU-Ebene- der zweiten Säule der neuen GAP (Gemeinsame Agrarpolitik) passt. Ein Millionen-Paket mehr für die Landwirte? Der „Bio-Strategieplan“ entspricht dreißig Massnahmen, die sich größtenteils auf Beratung und Ausbildung beziehen. Weil der Übergang von der traditionellen Landwirtschaft zur Bio-Landwirtschaft eine grundlegende, tiefgreifende Veränderung darstellt – was eine Revolution der Mentalität voraussetzte – ist eine angemessene Begleitung unentbehrlich. Während die Privatinitiativen häufiger werden und sind, waren öffentliche Beratungsorgane

in diesem Tätigkeitsbereich selten. Der Bio-Strategieplan wird dieses Problem in Zusammenarbeit mit den derzeit auf dem Gebiet tätigen VoG lösen. Ein zusätzliches Budget in Höhe von 330.000 Euro ist zwecks Finanzierung dieses Bereichs eingeplant.

Ziel des Plans ist ebenfalls der Weiterausbau von Produktionsketten, Verarbeitungsbetrieben und Vertriebsstrukturen, die Landbewohner zu informieren, die Landwirte hellhörig zu machen und die Verwendung ihrer Produkte in gemeinschaftlichen Einrichtungen zu fördern und – last but not least – der Forschung auf dem Gebiet Auftrieb zu verleihen. Wenn über den Plan abgestimmt worden ist, müsste die Wallonie dem Zentrum für Agrarforschung in Gembloux in der Tat eine Million Euro zur Verfügung stellen. Die derzeit in diesem Sektor vereinzelt betriebene Forschung wird mit der Gründung eine Sondereinheit in diesem Zentrum ständig. Und versprochen, die Rede ist hier von angewandter Forschung in den landwirtschaftlichen Betrieben, die mit den fachbezogenen Fragen einhergehen.



Wenn Sie mehr wissen möchten:
agriculture.wallonie.be/bio

„Das waren Originale, sie waren etwas rebellisch“, erzählt heute ihr Sohn Raphaël. Letztgenannter sieht seit 2008, zusammen mit seinen Eltern, nach dem Rechten in einem Modellbauernhof, er verschweigt den Beginn des Abenteuers nicht. „Sie besaßen zwölf Kühe und sind direkt – ohne viel Erfahrung – zum ökologischen Landbau übergegangen.“ Zu dieser Zeit haben sie allerdings eine entscheidende Wahl getroffen. Sie starten eine Käseverarbeitung und verleihen dem Begriff der kurzen Absatzwege ein zeitgemäßes Kleid..

SECHZIG KÜHE, SECHS ARBEITSSTELLEN

1990 zieht die Familie in die Hanglagen des Dorfes Burnenville, am Fuße der Hochardennen. Heute umfasst die Ferme Grodent an die vierzig Milchkühe und an die zwanzig Mutterkühe. Hinzu zählen aber auch einige mit Getreide angebaute Parzellen und annähernd sechzig Hektar Grünflächen, womit das Weideland und die Erzeugung von Heu oder vorgewelktem Gras gesichert sind. Hinzu kommen eine Reihe frischer Milchprodukte sowie eine Palette von fünf aus Rohmilch hergestellten Käsesorten, es gibt Weichkäse,

halbfesten Käse, Käse mit Schimmelrinde, fettarmen Käse und lange gereifte veredelte Käse. Das macht immerhin an die sechs Arbeitsplätze aus, nämlich die der beiden Gründer, den ihres Sohnes Raphaël, der seine Zeit bei einer Brüsseler Verwaltung und dem Bauernhof verbringt, die Arbeitsstelle eines landwirtschaftlichen Arbeiters und von zwei Käsereinen, die einer Teilzeit-Beschäftigung nachgehen.

„Ich war dazu berufen, wartete nur noch auf den richtigen Zeitpunkt. Mit 33 Jahren sagte ich mir „jetzt oder nie“. Hätte ich die Führung nicht übernommen, hätte mir etwas gefehlt“. Eine Teilzeitbeschäftigung in Brüssel, eine andere Teilzeitbeschäftigung in Burnenville. Die Dinge sind nicht so einfach für den Landwirt, seinerseits selbst Familienvater, doch die Begeisterung bleibt unverändert. „Meine Eltern passen immer auf und ich lasse mir helfen. Außerdem schrecken Papiere mich nicht ab.“

ERZEUGEN, ABER AUCH VERKAUFEN KÖNNEN

Wenn er könnte – und das ist eine Frage der Zeit – würde Raphaël Grodent einige Kühe mehr hinzu kaufen, um die fixen Kosten besser zu

verteilen. So sei es, und er gibt dies gerne zu, die Käseproduktion sichert dem Bauernhof einfach korrektes Einkommen zu, die auf die heftigen Sprünge des Marktes nicht sonderlich reagieren. In diesem Sinne kann der Mehrwert für den Landwirt zu einer „Einkommensversicherung“ werden. Raphaël jedoch ist der Ansicht, dass es in der Landwirtschaft in Zukunft vermehrt Zusammenarbeit unter Fachleuten geben soll und er sucht Partner, um dieses schöne Projekt weiter auszubauen. Sicher ist, dass die ferme Grodent sich in der Verarbeitung auskennt und auf eine 40-jährige Erfahrung bei der Vermarktung zurückschauen kann. Die Produktion wird zum Teil lokal (Märkte, Verkaufsfahrten, Hofladen) und zum Teil über Vertriebsstellen, insbesondere Ecodis, einer Vermarktungsgesellschaft für Biokäse und landestypische Käsesorten, die David Grodent, der Bruder von Raphaël, verkauft. Ein Hoch auf kurze Absatzwege!



Wenn Sie mehr wissen möchten:
www.fermegrodent.be

PROTEINE: MEHR SELBSTVERSORGUNG UND MEHR EINSPARUNGEN

Wie kann man hohe Rechnungen für Rohstoffe zwecks Viehfütterung auf Dauer loswerden? Indem man wieder Eiweißsaaten anbaut! Die Eigenerzeugung von Gras und Eiweißsaaten im Fokus.

Ein Drittel und das war's! Von drei Tonnen Proteine, die von europäischen Zuchtbetrieben verbraucht werden, wird genau eine Tonne auf europäischem Boden erzeugt. Der Rest wird aus Übersee importiert. Beim „Rest“ handelt es sich meist um Sojakuchen!

Man versteht in diesem Zusammenhang wie sehr Europa zur Ernährung seiner Bevölkerung indirekt vom Ausland abhängt.

Man versteht auch, wie sehr die Rentabilität der Betriebe selbst von den amerikanischen Märkten abhängt. Sojakuchen wurde Ende Mai an 450 Euro/Tonne gehandelt, doch er ist schon auf 630 Euro angestiegen, ohne dass irgendein Landwirt Einfluss auf die Preisschwankungen dieser Rohstoffe hätte.

Man versteht auch inwiefern die Rückverfolgbarkeit der Grundnahrungsmittel vom Zufall abhängen kann. „Das ist ganz einfach“, versichert Eric Froidmont, Koordinator einer Zelle des Centre de recherche agronomique de Gembloux, „man kann sozusagen keine Sojakuchen „ohne GMO“ mehr zertifizieren. In den USA werden 90 % der Produktion aus genetisch modifizierten Pflanzen hergestellt.“

Und die Moral von dieser Geschichte? Wir erzeugen unsere pflanzlichen Proteine selbst! Dies lässt die Wallonie zumindest gegenüber ihren Mast- und Milchviehbetrieben verlauten. Eine



LENS
DIE FERME RAUCQ

**FÜR MEHR
ZUFRIEDENHEIT
IN DER
LANDWIRTSCHAFT**

Zusätzliche Arbeitskräfte, aber ein erfüllteres Berufsleben. Seit nunmehr fünfzehn Jahren sind **Daniel und Monique Raucq-Renard** von einem traditionellen Hennegauer Bauernhof zu einem Mischbetrieb übergegangen, der Grünflächen, Futterkulturen, Getreide und Milch liefert. Wir befinden uns weit weg von Papas Bauernhof, der Blaue Zweinutzung und Weizen-, Wintergerstekulturen, Rüben und Mais bevorzugte.

Wir sind in Lens, einem schönen Betrieb aus roten Backsteinziegeln, flankiert von einem Stall für die Winterzeit, einem Melkstand, einem Lagerschuppen, eben ein klassischer Bauernhof. Doch hinter den Mauern ist das Projekt nicht herkömmlich.

„Wir haben den Bauernhof im Jahr 1979 übernommen, ich war ein bedingungsloser Anhänger von Mais, da ich an den Lehrgängen am CIPF (Berufsübergreifendes Zentrum für die Verkaufsförderung von Futtermitteln) teilgenommen habe“. Ich bin mir jedoch bewusst geworden, dass es sich um teure Kulturen handelte. Ab 1998 haben wir uns allmählich vom Mais abgewandt, und uns Gras und Futtergetreidesorten zugewandt“. Die Kulturen, die Prioritäten, die Mentalitäten änderten und da war diese Frage: Warum außerhalb kaufen, was der Bauernhof zur Fütterung des Viehs selbst erzeugen kann?

Botschaft, die im Einklang steht mit einer begrenzt intensiven Landwirtschaft, die stärker auf die Familie ausgerichtet und nachhaltiger ist.

Und die wallonische Zuchtbetriebe durchführen können? Darauf wettet die Operationelle Generaldirektion Landwirtschaft, Naturressourcen und Umwelt, die viele Lösungsansätze vorlegt. Keine sechsunddreißig, aber mindestens drei, d.h. hochwertige Futtermittel optimieren, die zunehmenden Anteile von Nebenprodukten, die aus Biobrennstoffen gewonnen werden, verwerten, und die Produktion von Eiweißsaaten weiterentwickeln (Lupine, Ackerbohne, Erbse, usw.), wobei ihre Verwertung zu verbessern ist. An Ort und Stelle kann dies auf drei Arten umschrieben werden. Angefangen bei der Grasproduktion, die als eine vollwertige Kultur anzusehen ist. „Ein Hektar Soja erzeugt 1.100 kg Proteine jährlich. Derselbe Hektar Grasland erzeugt seinerseits 1.500 kg Proteine.“ Grasland, das vielfältig abgeweidet oder geerntet werden kann, kann während eines Großteils des Jahres Nahrung garantieren. Denselben Gedankengang kann man auf den Sichelklee oder die Luzerne anwenden, die ihrerseits bis zu 2.400 kg je Hektar hervorbringen kann.

Neben dem Gras erweisen Nebenprodukte der Nahrungs- und Futtermittelindustrie sich ebenfalls als interessant, so z. B.

Rapsölkuchen, Weizentreber, ein Nebenprodukt aus der Bioethanol-Produktion, Biertreber oder Sonnenblumenkuchen spielen eine Rolle.

Und die Runde wäre nicht vollständig, wenn nicht die Selbstversorgung mit Eiweißsaaten durchleuchtet würde, denn Lupinen, Erbsen, Ackerbohnen nehmen einen festen Platz bei der Viehfütterung ein.

Da die kultivierbaren oder beweidbaren Flächen nicht nach Wunsch erweitert werden können, setzt die Argumentation jedoch Änderungen von Produktionszweigen voraus. Doch es gibt auch Änderungen bei den Verbrauchergewohnheiten. Dieses Ziel verfolgt das Forschungszentrum Gembloux mit einer Reihe Forschungsarbeiten. Es geht dabei um die Optimierung der Rationen, das Modeling des idealen Lebenslaufs einer Mutterkuh, die Bewertung der Stickstoffeffizienz, das Observatorium für Graswuchs, Tests von Grassorten und die Suche nach dem besten Gleichgewicht zwischen Proteinen-Energie.

Ein vollständiges Programm, für mehr Selbstversorgung und Einsparungen!



Wenn Sie mehr wissen möchten:

cra.wallonie.be

EINE LANDWIRTSCHAFT, DIE RESPEKTVOLLER MIT DEM LAND UMGEHT

Die Antwort hat das Ehepaar Raucq-Renard sich auf Maß zugeschnitten. Eine Herde Milchkühe, die mit den Produktionen der angrenzenden Grundstücke gefüttert wird, bildet das Herzstück des Betriebes. Im Jahr 2009 geht man auf Moniques Beharren im Bauernhof auf ökologischen Landbau über. „Die Bio-Landwirtschaft hatte mich schon lange interessiert. Ich hatte einen zu 100 % naturbelassenen Gemüsegarten. Ich habe immer Lust gehabt auf eine Landwirtschaft, die das Land und die Verbraucher mehr respektiert“, so Monique.

Die Bio-Landwirtschaft ist eine Sache, doch wirklich originell an diesem Bauernhof ist sein Streben nach Selbstversorgung, wenn es um die Ernährung seines Viehbestands geht. In der Tat, unter den 45 Hektar Land des Bauernhofs der Familie Raucq sind Wechselwiesen (Ackerwiesen), Dauergrünland und Futterkulturen. Auf den erstgenannten werden abwechselnd Heu und Futtergetreidekulturen (Triticale, Hafer, Erbsen, usw.) angebaut. „Wenn die Wechsel- oder Ackerwiesen zwei bis drei Jahre als solche bewirtschaftet worden

sind, werden sie umgepflügt, und mit Getreide eingesät. In der Bio-Landwirtschaft ist das absolut üblich“, erklärt Daniel Raucq. Das Dauergrünland hingegen trägt seinen Namen zu Recht, sie sind in kleine Parzellen von einem halben Hektar eingeteilt, und werden abwechselnd 2-3 Tage lang von der Milchkuhherde beweidet. Der Hauptvorteil dieser Methode ist der Grasaufwuchs, der eine Milch ergibt, die reich ist an Omega3-Fettsäuren und konjugierten Linolsäuren und den Boden mit Humus anreichert.

MISCHKULTURANBAU-VIEHZUCHT: DAS GROSSE COMEBACK

„Dies ist überall machbar, setzt aber voraus, dass die Struktur der Bauernhöfe tiefgreifend geändert wird. Theoretisch gesehen könnte man sich sehr wohl eine Austauschregelung unter benachbarten Landwirten vorstellen, aber es ist viel einfacher diese Selbstversorgung in mittelhohen Bauernhöfen auszubauen, die gleichzeitig Gemischtkulturen und Viehzucht betreiben. Dies würde es möglich machen, ein Maximum an Betrieben in der Region zu behalten“, so Daniel Raucq.

Und er fügt hinzu: „Man kann sicherlich nicht von der Hand weisen,

dass die Weiterverarbeitung und der Direktverkauf ab Hof zusätzliche Arbeitslast herbeiführen, dennoch macht unser System es einerseits möglich, die Zeit zu reduzieren, die wir der Ernährung widmen und andererseits den Ankauf von Material erheblich zu reduzieren. Das so gesparte Geld wird teilweise dazu verwendet, eine Person zu bezahlen, anstatt Kredite zurückzahlen.“

Sie bereuen nichts? „Unsere Betriebsweise bringt etwas mehr Arbeit, aber auch mehr Freude und Erfüllung mit sich“. Außerdem ist die Familie Raucq, mit der Hilfe ihres Sohnes Julien, der sie voll unterstützt, einen Schritt weiter gegangen. Wenn die mit einem Bio-Label gekennzeichnete Milch sich gut verkauft, jedenfalls besser als die Standardmilch, wird sie auch für die kleine Familienkäserei verwendet. Monique und Julien erzeugen insbesondere einen ausgezeichneten Halbhartkäse, den „Trèfle du Hameau“. Schmeckt aufs Brot, als Aperitif-Häppchen oder als schmackhafter Raclette-Käse, made in Hainaut.



Wenn Sie mehr wissen möchten:

www.saveurspaysannes.be

GRÜNES GOLD IM MIST- HAUFEN

Kuhfladen, Gülle und sonstige Mistsorten sind wahre Gasvorkommen. Es genügt sie in einem Fermenter fermentieren zu lassen. Familie Devos ist mit gutem Beispiel vorangegangen und hat sich die Energieselbstversorgung ihres Betriebes gesichert.

Sie möchten einen angesagten Verwendungszweck, gewinnen Sie Biogas! Der Werbeslogan stammt nicht von uns, sondern von der VoG Valbiom, die damit beauftragt ist, die „nachhaltige und harmonische Entwicklung der Verwendungszwecke und Produktionsketten von biomassesehaltigen Reststoffen“, zu unterstützen. Warum betrifft das die Landwirtschaft? Weil der Viehzuchtsektor große Mengen Biomasse erzeugt, wobei es sich um die etwas poetischere Bezeichnung für Gülle und Mist handelt. Die Ausbringung von Rohmist und Rohgülle als Düngemittel war bekannt, ebenfalls bekannt war die Kompostierung von festen Reststoffen vor ihrer Ausbringung, jetzt spricht man davon, das Beste daraus zu gewinnen, um es dann in Methangas zu verwandeln. Um das zu verstehen, muss man zuerst noch einmal erklären, was unter Biomethanisierung oder Biogasgewinnung zu verstehen ist. Diejenigen, die einige lebhaftere Erinnerungen an ihren Biologie-Unterricht haben, wissen bereits, dass sie mit der Anaerobie zusammenhängt. Es geht dabei um einen Vergärungsprozess organischer Stoffe durch Mikroorganismen unter spezifischen Temperatur- und Sauerstoffbedingungen. Am Ende dieses Prozesses werden zwei Produkte erzeugt, nämlich Biogas (Methan und Kohlenstoffdioxid) und ein Rückstand (die Gärreste). Das auf diesem Weg erhaltene Methan kann theoretisch, nachdem es gereinigt worden ist, in das Erdgasnetz eingespeist werden. Doch meist wird es genutzt in einem Blockheizkraftwerk zur Wärmeherzeugung, in einem Motor, der einen Wechselstromgenerator zwecks Stromerzeugung antreibt oder in einer Kraft-Wärme-Kopplung-Anlage, die beides gleichzeitig erzeugt. Es ist aber auch wichtig zu wissen, dass die Technologien zur Biogasgewinnung je nach Rohstoffart (Substratzusammensetzung) variieren können. Man spricht



**FRAMONT (PALISEUL)
DIE
FERME DEVOS**

**DER EINZUG
VON
NATURGAS**

Eine Plane, die mit Helium gefüllt zu sein scheint, ein Container, aus dem ein Motorengeräusch zu vernehmen ist, das Ganze diskret im Hinterhof des Bauernhofs montiert. Auf den ersten Blick sieht es nicht so aus, doch hier steht man vor einem sagenhaften Aufgebot an Technologien, das in der Lage ist, den am meisten Platzraubenden und am übelsten riechenden Teil eines Rinderzuchtbetriebs in edle Energie umzuwandeln. Wir sind zuhause bei Devos, einem schmucken Betrieb auf den Höhen von Framont (Paliseul). Das hier sind die Ardennen, doch die erste wallonische Biogasgewinnungsanlage im Bauernhof ist einem flämischen Paar zu verdanken.

Steven Devos kam 1999 in Framont an. Er stammte aus Waregem, träumte davon einen Milchviehbetrieb zu leiten, wie der Papa. Doch da der Papa noch jung ist, erkundet Steven erst mal die Vereinigten Staaten von Amerika, Ostdeutschland, Ungarn und das benachbarte Wallonien. Mit seiner Verlobten **Veerle Delbecq** kam er an einem verschneiten Tag hier in Framont an. Bei der „ferme Diez“ war es Liebe auf den ersten Blick. Veerle beendet ihr Studium in Flandern, während Steven in den Ardennen ankommt und schon bald sechzig Milchkühe hält sowie eine halbe Million Liter Milchquoten verwaltet. Fünfzehn Jahre später zählt der Bauernhof 200 Milchkühe der Rasse

von „Festphasenbiomethanisierung“, wenn das Substrat (Mistarten, Grasschnittgut, Lebensmittelabfälle, usw.) in einem geschlossenen Fermenter gelagert wird, wo es einige Wochen lang vergärt, und zum Schluss mithilfe einer mechanischen Vorrichtung entnommen wird. Man spricht von „Biogasgewinnung der flüssigen Phase auf Bakterienfilter“, wenn Abwasser, flüssige Nebenprodukte aus der Nahrungs- und Futtermittelindustrie oder „Säfte“ aus der Vergärung fester Stoffe fermentiert werden. Die Flüssigstoffe fließen entlang von „Trägern“ ab, die Mikroorganismen beherbergen. Es gibt aber auch die „Biogasgewinnung der flüssigen oder halbfesten Phase“: „Diese Technologie ist in der Wallonie am stärksten verbreitet.“ Der Fermenter wird anhand von Pumpen fortwährend mit den Abfällen beschickt. Die Gärreste werden ebenfalls fortwährend einem Rundbehälter zugeführt“, erklärt Gilles Gauthier, Koordinator von Valbiom. Das Ganze findet in der Landwirtschaft wie folgt Anwendung: Gülle aus Tierhaltung wird in Zwischenbehälter gelagert, bevor sie in einen oben offenen Rundtank gepumpt wird, der mit einer undurchlässigen Plane bedeckt wird. Das erzeugte Gas wird unter der Plane gesammelt und speist direkt eine Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlage. Die Gärreste lässt man im Laufe der Produktion abfließen und durch frische Gülle ersetzen, bevor sie zur Ausbringung auf Grünflächen zwischengelagert werden. Die Mindestinvestition für einen Bauernhof beträgt etwa 100.000 Euro.

Neben der Tatsache, für die Wärme- und Stromversorgung nicht von fossilen Energien abhängig zu sein, ermöglicht die Technik eine effiziente Verwertung tierischer Ausscheidungen aus der Landwirtschaft, Einsparungen bei den Energiekosten und eine bessere Qualität der Ausbringung (die Gärreste enthalten Düngstoffe, die für die Pflanzen leichter zu absorbieren sind). „Dennoch sollte man alle Angaben zum Themenkomplex gegeneinander abwägen, bevor man startet“, sagt Gilles Gauthier, „man muss sicherstellen, dass man genug Rohstoffe hat und darauf achten, dass man zur Ausbringung der Gärreste genug Grundstücke zur Verfügung hat.“

Und zu guter Letzt, da der Prozess nicht einfach angehalten werden kann, ist darauf zu achten, dass die im Laufe des ganzen Jahres erzeugte Wärme und Strom (selbst)genutzt werden können.

In Libramont: Valbiom wird anlässlich der Ausstellung zum Thema „Biotische Produkte aus landwirtschaftlicher Erzeugung“ anwesend sein.



Wenn Sie mehr wissen möchten:
www.valbiom.be

Holstein, davon 180 Kühe, die Milch geben, sowie 120 Färsen, die die Nachfolge antreten werden.

Ein moderner Milchviehbetrieb

Das ist aber auch 150 Hektar Land, verteilt auf Grünland (108), Maisanbau (30) und Kulturen von Eiweißerbse (12). Das Ganze macht es möglich das Vieh über das Jahr zu ernähren. Der Bauernhof hat einen brandneuen Stall, der 2012 eingeführt wurde, mit Melkrobotern für 140 Milchkühe und einer weitgehend automatisierten, in der Region einmaligen Anlage. „Wir wollten etwas mehr Zeit für unsere Kinder“, sagt Veerle, die inzwischen an der Seite ihres Mannes auf dem Betrieb lebt. Die Tatsache, dass wir die Arbeitsstunden schiften können, hat uns in unserer Entscheidung bestärkt“. Diese Entscheidung hat sie vor eine neue Herausforderung gestellt oder laut Analyse hat sich ihnen eine neue Möglichkeit aufgetan, nämlich einen Teil der 84.000 kW/h Strom erzeugen, den die Anlagen jedes Jahr benötigen. Nachdem eine Marktstudie durchgeführt worden war, haben sie das Abenteuer einer Biogasanlage

gewagt. Theoretisch gesehen muss sie 65.000 kW/h erzeugen können. In der Praxis waren die Anfänge jedoch eher mühsam. Um es einfach zu sagen, der Anlauf der Fermentierung vor einigen Monaten war nicht einfach, doch fortan weist die Anlage eine hohe Ausbeute auf.

Es war auch nicht leicht die administrativen Hürden zu nehmen, da ist der Urbanismus, die Subventionen, der Anschluss ans öffentliche Stromnetz, die Kontrollen zwecks Erhalt der grünen Zertifikaten usw. „Alle Verwaltungsstellen behandeln uns, als hätten wir eine industrielle Biogasanlage, die wir auf unseren Betrieb zugeschnitten ausbeuten. Man muss die Dinge unbedingt vereinfachen, wenn man diese



Anlagen verbreiten möchte“, erklärt Steven Devos. Bei Devos jedoch achtet man besonders auf die Auswirkungen des Betriebs auf die Umwelt. Der Bauernhof gehört übrigens zur Gruppe „Terre avenir Wallonie“, die sich für die ISO14001-Umweltzertifizierung einsetzt.

Weniger Geruchsbelästigung als bei Gülle

„In unserem Fall ist interessant, dass wir keine Gülle importieren. Wir verwerten unsere Gülle lokal. Außerdem stinken die Gärreste nicht so wie Gülle. Da uns immer daran gelegen war, unsere Nachbarn zu respektieren, kam dies unserem Anliegen auch entgegen“.

Ein Anliegen, das sich in Zahlen umsetzen lässt, denn die Biogasanlage liefert 52.000 kW/h netto jährlich (die kW, die die Anlage zu ihrem Betrieb benötigt, nicht mitgerechnet) und 1.350 Liter Warmwasser jeden Tag. Und nebenbei reduziert sie den CO₂-Ausstoß um 45 Tonnen!



Wenn Sie mehr wissen möchten:
www.farmdevos.be

WENN BAUERNHÖFE IHR GANZES KÖNNEN AUFBIETEN



Den Besuchern die landestypischen Köstlichkeiten auf einem Tablett servieren. So lautete das Thema der „Tage der Offenen Tür in den Bauernhöfen“ im Juni 2013 und der Betrieb „Dôrloû“ in Wodecq weiß, warum es geht. Während manche Bauernhöfe ihre erste – und selbstverständlich willkommene – Erfahrung machen, hat dieser schöne Bauernhof des „Pays des Collines“ schon etliche Teilnahmen hinter sich gebracht. Während der 17 Jahre, in denen sie die Veranstaltungen organisiert hat, hat sie keine einzige verpasst! Eine wahre Berufung, fast eine Aufgabe.

Es stimmt, dass der Betrieb Dinge zu verkaufen hat, angefangen bei seinem Image, das das Paar **Freddy und Chantal Vander Donckt-Liagre**, seit einem schönen Morgen im Jahr 1990 geduldig aufgebaut hat. Sie haben beschlossen zur Bio-Landwirtschaft überzugehen. Der Betrieb hat sich einige Nutzungsrichtungen zugelegt und erzeugt seine Rohstoffe selbst. Und nimmt mit ins Boot, was heute Trend ist: Verkauf auf kurzen Absatzwegen, Tourismus, Restaurant, usw. Die „ferme Dôrloû“ zählt ab heute eine Milchviehherde und eine Herde Mutterkühe, aber auch eine vollständige Produktionskette bei der Schweine-, Hühner-, Mastgeflügel- und Schafzucht, den Kaninchen, den

Futtermittelproduktionen, dem Getreide zur Brotverarbeitung, den Kartoffeln, dem Gemüse, usw. „Ich kaufe nichts ein“, scherzt Chantal Vander Donckt, „gerade mal WC-Papier“. Im Bauernhof sind zudem noch zwei Läden untergebracht, die eine Metzgerei und ein Lebensmittelgeschäft, eine selbstständige Bäckerei, ein Restaurant umfassen, außerdem ist da noch ein Lehrbetrieb, eine Ferienwohnung und ein Campingplatz. „Alles, was hier erzeugt wird, von der Milch bis zum Geflügel, wird in kurzen Absatzwegen verkauft. Dabei werden rund sechs wertvolle Arbeitsstellen geschaffen“.

Man kann also sagen, dass die Vander Donckt während der Tage der Offenen Tür etwas zu „bieten“ haben. Die Lehtafeln, die Leitfaden, der kleine Markt mit landestypischen Erzeugnissen, die Grillspeisen sind Teil der gewohnten Atmosphäre. Denn auf dem Bauernhof Dôrloû hat man sich das „Zeigen“ zur Aufgabe gemacht: „Landwirte werden oftmals kritisiert. In einer Zeit, wo die Menschen schnell gestresst sind, möchten wir das, was wir machen, und die Umstände, unter denen wir arbeiten, zeigen. Und wenn dies die Möglichkeit dazu bietet, die Menschen ländlicher Regionen mit der breiten Öffentlichkeit zusammenzubringen, haben wir schon etwas vollbracht.“

Auf unser Konto gehen selbstverständlich die Tausende Besucher, die am 22. und 23. Juni in Wodecq, und anderswo in der gesamten Wallonie, einige der

68 teilnehmenden Bauernhöfe entdeckt haben. Aber auch das Zusammentreffen mit lokalen Warenhandwerkern, die dazu aufgefordert waren, ihnen landestypische Köstlichkeiten auf „einem Tablett zu servieren“, sind ihr Verdienst. Als ihr Verdienst werten wir ebenfalls den Erfolg in der Bevölkerung, an dem zahlreiche freiwillige Helfer, und manchmal sogar ein ganzes Dorf, teilnehmen.

Geoffroy Simonart, seit 12 Jahren Referent für die Förderung des Images der APAQ-W, organisiert das Ereignis. Er begleitet und berät den Betreiber bei seiner Bewerbung und der Ausarbeitung seines Programms. Er geht unermüdlich auf einen Sektor zu, in dessen Dienst er seine Kommunikationsfähigkeit stellt. Somit schlagen die „Tage der Offenen Tür in den Bauernhöfen“ die Brücke zwischen Erzeugern und Verbrauchern und festigen die seit Jahrhunderten währenden Bande, die die Bürger mit dem Land verbinden, das sie ernährt.

PRAXIS

Gewöhnlich nehmen 70 offene Bauernhöfe teil. Oftmals sind zwölf Betriebe zum ersten Mal dabei. Manche tragen sich alle zwei Jahre ein.

Bewerbung: Spontan oder über den im Dezember 2013 gestarteten Aufruf, kann jeder Landwirt sich für die nächste Ausgabe eintragen. Die Dossiers werden spätestens im März 2014 von einem Begleitausschuß als gültig anerkannt.

Beihilfen: Gewährung einer Subvention von etwa 1.000 Euro und Werbeträger.

Informationen: APAQ-W, Geoffroy Simonart – g.simonart@apaqw.be – Tel. 081 33 17.25 – 0497 44 44 67.

APAQ-W ist umgezogen – Achtung! Die neue Adresse lautet ab 1. Juli: avenue Comte de Smet de Nayer, 14 in 5000 Namur.



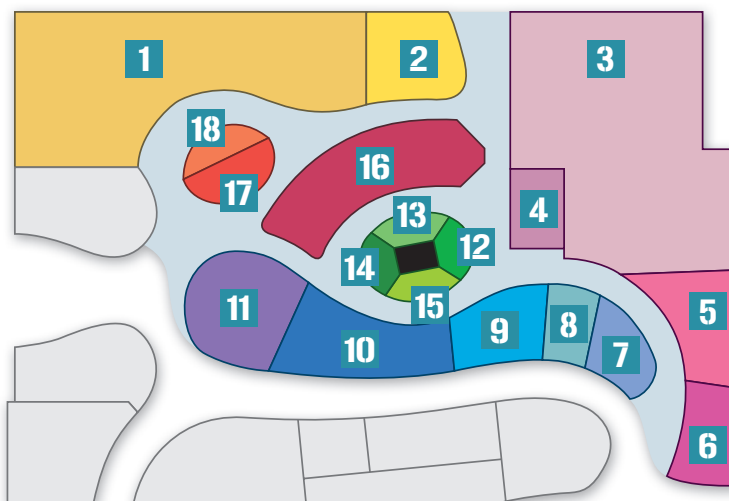
Eine Premiere in Libramont, zum ersten Mal stehen Ihnen alle von der Wallonie bereitgestellten Dienste an einem einzigen Messestand zur Verfügung: **Das Dorf „Agriculture de Wallonie“**. Das Dorf „Agriculture de Wallonie“, gelegen in Halle 3 des Libramont Exhibition and Congress, bietet Ihnen die Gelegenheit alle Aktionen kennenzulernen, die im Rahmen der hochwertigen wallonischen Landwirtschaft von den Verwaltungsstellen des Öffentlichen Dienstes der Wallonie, aber auch von den verschiedenen Fachverbänden, den Universitäten, den Forschungszentren, usw. durchgeführt werden.

Die behandelten Themen sind vielfältig: Verkaufsförderung wallonischer Erzeugnisse, kurze Absatzwege, Beihilfen, Beratung, Energie oder auch Ausbildung. Jeden Tag laden mehrere Beteiligte Sie in den Konferenzsaal des Dorfes ein, diskutieren mit Ihnen und beantworten Ihre Fragen (Tagesordnung liegt dem Programm zur Ausstellung bei).

Ich freue mich auf Ihren Besuch.

Das neue Logo „Agriculture de Wallonie“ zwecks Identifizierung von Erzeugnissen, die aus der wallonischen Landwirtschaft, dem Obst- und Gartenbau stammen, wird auf dem Standort des Dorfes „Agriculture de Wallonie“ zu sehen sein.

EIN DORF „AGRICULTURE DE WALLONIE“ ANLÄSSLICH DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN AUSSTELLUNG IN LIBRAMONT



- 1 Verkaufsförderung
- 2 Bio
- 3 Kabinett des Ministers
- 4 Obst- und Gartenbau
- 5 Pestizide
- 6 OGD3
- 7 Viehzucht
- 8 Energie
- 9 Prävention

- 10 Universität und Forschung
- 11 Produktionsketten
- 12 AUM
- 13 Bienenzucht
- 14 Ausbildung
- 15 Betriebshelferdienste
- 16 Versuchszentren
- 17 Qualität & Analyse
- 18 Kurze Absatzwege





DIE PHYTOLENZ

Bei der Phytolizenz handelt es sich um das Zertifizierungssystem, das die Europäische Union angefragt hat, um sich zu vergewissern, dass Benutzer, Vertriebsstellen und Berater von Pflanzenschutzmitteln die notwendigen Kenntnisse aufweisen.

Fünf Kategorien der Phytolizenz sind ab dem 1. September 2013 erhältlich und ab dem 25. November 2015 Pflicht:

Die Phytolizenz „Assistent zu Berufszwecken“ (P1)

Die Phytolizenz „Berufszweck“ (P2)

Die Phytolizenz „Vertrieb/Beratung“ (P3)

Die Phytolizenz „Vertrieb/Beratung außerberufliche Produkte“ (NP)

Die Phytolizenz „Spezifischer Berufszweck“ (P2)

Ab diesem Jahr wird es machbar sein, auf der Grundlage einer anerkannten Berufserfahrung eine Phytolizenz zu erhalten. Ab dem zwingenden Datum (25.11.2015) wird die Phytolizenz entweder auf der Grundlage eines Abschlusses erteilt, der nach einem abgeschlossen Studium im Unterricht mit vollständigem Lehrplan verliehen worden ist, oder einer Bescheinigung, die nach einer „einleitenden“ Ausbildung ausgestellt wird.

Die Phytolizenzen sind 6 Jahre lang gültig. Um sie zu erneuern, muss der Anwärter an einer Fortbildung teilnehmen, um die erworbenen Kenntnisse auf den neusten Stand zu bringen. Diese Lehrgänge, die in Wallonien zentral verwaltet werden, werden ab 2018 angeboten.

Auf der Webseite www.wallonie-reductionpesticides.be finden Sie alle diesbezüglichen Informationen zu den Massnahmen Wal1.1 bis 1.5. des Programms zur Reduzierung von Pestiziden (PWRP).

JAGD

WIE KÖNNEN SIE ERNTE-SCHÄDEN DURCH HOCHWILD, DARUNTER AUCH SCHWARZWILD, VERMEIDEN?

Sie sollten wissen, dass, wenn Sie die gesetzlichen und verordnungsrechtlichen Bedingungen zur effektiven Ausübung des Jagdrechts (darunter auch die erforderlichen Mindestflächen) erfüllen, die Treibjagd und das Brackieren auf Schwarzwild im Feld, einschließlich in den Ernteflächen, ohne weitere Formalitäten zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember erlaubt sind, die Pirsch und die Ansitzjagd für diese Art sind das ganze Jahr über offen.

Wenn Sie diese Bedingungen nicht erfüllen, oder wenn die Schäden außerhalb der erlaubten Jagdöffnungszeiten auftreten, können Sie in den drei nachstehenden Fällen einen Antrag zur Bekämpfung von Schwarzwild einreichen:

- Wenn festgestellt wird, dass ein zu hohes Aufkommen von Schwarzwild der Landwirtschaft große Schäden zufügt, kann der Minister oder sein Stellvertreter, zwischen dem 1. Januar und dem 30. September, dem Jagdrechtinhaber erlauben, eine oder mehrere Bekämpfungs-Treibjagden im Wald zu organisieren.
- Wenn festgestellt wird, dass das Schwarzwild große Schäden in den Maisfeldern anrichtet, kann der Minister oder sein Stellvertreter, zwischen dem 1. Juli und dem 30. September, eine oder mehrere Bekämpfungs-Treibjagden in den betroffenen Feldern genehmigen.
- Wenn festgestellt wird, dass das Hochwild Schäden an Bäumen und Pflanzen verursacht, kann der Minister, in Absprache mit dem Hochwildring des betroffenen Gebietes, Bekämpfungsjagden erlauben.

i Für zusätzliche Auskünfte richten Sie sich bitte an das nächstgelegene Forstamt der Abteilung Natur und Forstwesen oder konsultieren Sie die Erlasse der WR vom 18/10/2002 und vom 12/05/2011 auf wallex.wallonie.be.

Sie finden die Formulare, die in den verschiedenen Fällen eingereicht werden müssen, unter:

http://environnement.wallonie.be/cgi/dgrne/forms/liste_forms.idc

PROJEKT: DIE MARKTZENTRALE

NEUE ABSATZMÄRKTE FÜR REGIONALE UND LOKALE PRODUKTIONEN

Eine Marktzentrale wird auf Initiative des wallonischen Landwirtschaftsministers in der Wallonie gegründet. Bei diesem Projekt, mit dem APAQ-W beauftragt wurde, werden nachstehende Ziele verfolgt:

- **die Erzeuger des Agrarsektors mit Hilfe des Angebots neuer Absatzmärkte unterstützen;** die Anzahl der in den Vertriebsstrukturen tätigen Zwischenhändler wird begrenzt, was faire Preise und den Ausbau neuer Märkte garantiert;
- **den Verbrauch wallonischer und lokaler Produkte durch gemeinschaftliche Einrichtungen fördern** und somit nachhaltig auf die Bedürfnisse der Körperschaften eingehen, dabei werden in Bezug auf die Beförderung CO₂ eingespart, und der Solidarität mit den Erzeugern neuer Auftrieb verliehen;
- **die Rückverfolgbarkeit** der von und innerhalb der gemeinschaftlichen Einrichtungen verbrauchten **Erzeugnisse** garantieren;
- bei den Beziehungen zwischen Käufern und Lieferanten ein **einfaches System** bereitstellen;
- **die Regeln** der öffentlichen Aufträge **respektieren**.

Konkret bedeutet dies, dass die Marktzentrale die bei der öffentlichen Auftragsvergabe üblichen administrativen Verfahren zwecks Ankaufs von Nahrungsmitteln oder Dekorationsobjekten vereinfacht, den öffentlichen Körperschaften wie z. B. Gemeindeverwaltungen, Schulen, Kinderkrippen, Krankenhäuser usw. tätigen. Die im Verzeichnis aufgenommenen Erzeuger werden gebeten, den interessierten Körperschaften ihre Erzeugnisse anzubieten, und dies anhand von einer leistungsstarken und geschützten elektronischen Plattform.

Die Planungsphase läuft und auf sie folgen eine Entwicklungs- und eine Testphase, bevor man öffentlich an den Start geht. Es werden Obst und Gemüse, Milchprodukte, Fruchtsäfte, Fleisch und Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaus angeboten.

Was die Marktzentrale für Erzeugnisse nicht ist

- Der Wochenmarkt bzw. der Markt für regionaltypische Erzeugnisse auf dem lokalen Marktplatz;
- Kaufen, um weiterzuverkaufen. In diesem Fall spricht man eher von Einkaufszentrale;
- Eine logistische Lager- und Vertriebsplattform für die Erzeugnisse;

Was sie ist

- Im rechtlichen Sinne eine öffentliche Behörde, die eine Vorwahl an Lieferanten trifft oder Lieferaufträge vergibt und andern Einkäufern die Möglichkeit bietet, auf ihre Rechnung und auf ihre Kosten, bei den ausgesuchten Lieferanten unter begrenzten Formbedingungen zu bestellen.

Bei Interesse werden die Erzeuger jetzt schon gebeten, nachstehenden Abschnitt auszufüllen, um dem Projektteam von APAQ-W zu bekunden, dass sie teilnehmen möchten. Um Angabe der Kontaktangaben und Vorschläge wird gebeten. Sie werden in eine Datenbank aufgenommen und zu gegebener Zeit kontaktiert. Ihre Kontaktangaben werden Dritten in Übereinstimmung mit den Vorschriften zum Schutz der Privatsphäre, ohne ihr vorheriges Einverständnis nicht mitgeteilt.

Sehr geehrte Frau/Sehr geehrter Herr :

Adresse:

Mobiltelefon: E-Mail-Adresse:

Tätigkeit:

Ist am Projekt „Marktzentrale“ interessiert und bittet um Kontaktaufnahme: ☐

Möchte dem Projektteam nachstehende Anmerkungen und Vorschläge unterbreiten:

.....
.....
.....

Datum und Unterschrift:

Mit Bitte um Rücksendung an APAQ-W per E-Mail (a.dumont@apaqw.be) oder per Post (APAQ-W, Avenue Comte de Smet de Nayer, 14 – 5000 NAMUR)



Öffentlicher Dienst
der **Wallonie**

ÖDW | VERÖFFENTLICHUNGEN – ALLE INFORMATIONEN
GRÜNE NUMMER 0800 11 902 – WWW.WALLONIE.BE

OPERATIVE GENERALDIREKTION
LANDWIRTSCHAFT, NATURSCHÄTZE UND UMWELT

